Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 28 (1926)

Heft: 1

Artikel: St. Gallisches Gut unter den Beständen der Klosterbibliothek Allerheiligen in Schaffhausen

Autor: Stuckert, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160605

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Gallisches Gut unter den Beständen der Klosterbibliothek Allerheiligen in Schaffhausen.

Von *C. Stuckert*, Pfarrer in Schaffhausen.

Die Ministerialbibliothek in Schaffhausen besitzt in ungefähr 120 Pergamentmanuskripten die mittelalterliche Bibliothek des Klosters Allerheiligen, das 1052 gegründet wurde. Woher diese Bände stammen, ist bei den meisten noch unabgeklärt. Der Schreiber hat in einem frühern Artikel des Anzeigers, Jahrgang 1923, Seite 112ff. versucht zu zeigen, daß eine größere Anzahl der aus dem 11. Jahrhundert stammenden Bände aus dem Kloster Hirsau nach Schaffhausen gekommen sind. Im gegenwärtigen Artikel möchte er den Nachweis leisten, daß sich auch st. gallisches Gut unter den Beständen der Klosterbibliothek findet.

Es läge schon an sich die Vermutung nahe, daß in einem schweizerischen Kloster, welches um Jahrhunderte nach St. Gallen blühte, sehr leicht st. gallische Handschriften sich vorfinden könnten; gerade so, wie es auch nahe läge, daß sich darin Handschriften von der Reichenau oder von Einsiedeln fänden. Es handelt sich jedoch darum, an Hand bestimmter Gründe diese Vermutung zur Gewißheit zu erheben, also nachzuweisen, ob überhaupt irgendwelche, und wenn ja, welche bestimmten Handschriften in St. Gallen geschrieben worden sind.

Vor allem dürfte feststehen, daß Manuskript 78 der Ministerialbibliothek ein st. gallisches Produkt ist. Ein Pergamentband in Kleinfolio, 213 Blätter, Cassiodori expositio in Psalmos I—L. Es ist die älteste Handschrift unserer Bibliothek. Der Schreiber des Werkes nennt sich am Schluß mit Namen: Wuolfgiso, Presbyter. Wo ein solcher in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts gelebt hat, konnte ich bislang nicht in Erfahrung bringen. Aber er muß in oder in der Nähe von St. Gallen gesucht werden. Sein Werk gehört hinein in die Gruppe der von Merton, «Die Buchmalerei in St. Gallen», am Anfang seines Werkes behandelten Bücher, die zum Teil mit dem Namen Wolfcoz zusammenhängen.

Schon die Schriftzüge unseres Manuskriptes 78 haben die größte Ähnlichkeit mit den von Merton, Tafel 1, 2 und 6 mitgeteilten, aus St. Gallen stammenden Handschriften. Das aus zwei cc gebildete a; g mit offenem Kopf; das r meist etwas unter die Linie reichend; f und s mit langem, weit unter die Linie reichenden Grundstrich; d, l, h, b sehr in die Höhe gezogen.

Man vergleiche Abbildung 1 mit Merton, Tafel VI, Nr. 3. Die großen Buchstaben des Titels «IN XPI. NOM. INCIPIT PRAEFACIO EXPOSIT IN PSALTERIO» stimmen überein mit den von Merton mitgeteilten; auch sie sind nur teilweise rötlich gemalt. Auf dem Punkt am Schluß sitzt dasselbe kunstvolle Schlußzeichen.

Die durch den Text hin zerstreuten Initialen sind mit Ausnahme von zweien (S. 1 und S. 6) sehr einfach. Alle mit Tinte gezeichnet, nicht bemalt, manchmal begegnet dabei ein Fisch oder Vogelkopf in der Art des von Merton, Tafel VI, Nr. 1 mitgeteilten. Besonders groß ist die Ähnlichkeit mit den Initialen von Manuskript 2 und 108 in St. Gallen, welche Winithar um 761 geschrieben hat und die ich in St. Gallen selbst eingesehen habe. Es kann kein Zweifel bestehen, daß unser Manuskript in ungefähr derselben Zeit von einem Mitglied derselben Schreibschule muß verfaßt worden sein.

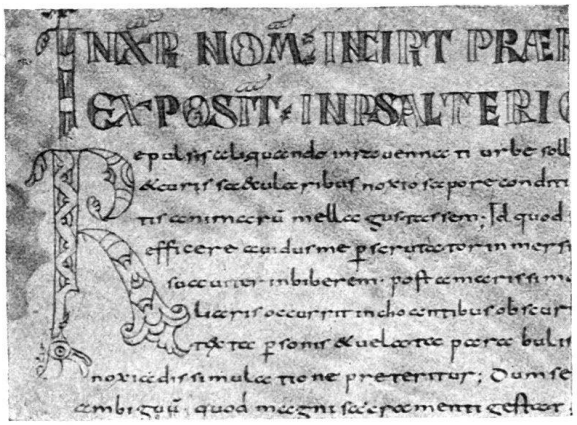

Abb. 1.

Ähnlich wie das von Merton (S. 18) mitgeteilte Widmungsgedicht des St. Galler Kodex 20, das am Schluß lautet: «Pro me funde preces lector deposce tonantem Ut mihi det vitam sic tibi perpetuam», lautet die Unterschrift am Schluß unseres Manuskriptes: «Queso te ut quicunque hunc codicem in manum adprehenderis et usque ad finem perlegeris ora pro scriptore nomine Wuolfgiso presbyt. Si in diem judicii habeas dominum protectorem.»

Das Format des Manuskriptes ist 25 : 34 cm, eine Kolumne zu je 37 Zeilen.

Wann dieses Manuskript in die Klosterbibliothek in Schaffhausen gekommen ist, ist unbekannt. Jedenfalls war es um 1100 zur Zeit Sigfrieds noch nicht darin, da es in dessen Katalog nicht erwähnt ist.

Im fernern ist wahrscheinlich st. gallisch Manuskript 93 der Ministerialbibliothek. Ein Quartband aus dem 11. Jahrhundert, S. 1—36. Zuerst kommen S. 1—25 Benedictiones per circulum anni, beginnend mit der Dominica in quadragesima und endigend mit der Oratio S. Gregorii papae und einer Oratio specialis. Dann folgt S. 26—36 die Confessio generalissima.

Die Gründe, weshalb ich den Band nach St. Gallen lokalisieren möchte, sind folgende. In der Allerheiligenlitanei S. 29 werden Gallus und Otmar genannt, zwei spezifisch st. gallische Heilige; ebenso Columban. Aus den wenigen groben und nicht sorgfältigen Initialen, die der Band enthält, S. 3 ein D, S. 6 ein E, läßt sich kein Schluß ziehen. Man könnte in den kleinen Kleeblättchen mit den runden Blättern auch einen Anklang an Reichenauerstil erblicken. Von

besonderem Gewicht für St. Gallen scheint mir das S. 23 sich findende Bild des Kruzifixus mit Maria und Johannes zu sein. Das Bild zeigt große Ähnlichkeit mit dem Kruzifixus von Hartkers († 1017) Antiphonar, welches Merton (Taf. 69) abbildet. Man vergleiche Mertons Tafel mit unserer Abbildung 2.

Die Kreuze sind gleich gebaut, indem über dem Haupt Christi die Tafel für die Inschrift emporragt, welche jedoch leer ist. Beidemal hat das Kreuz einen etwa 4 mm breiten Rand. Beide Bilder zeigen den rechten Fuß Christi etwas

Abb. 2.

vorgesetzt, die rechte Hüfte vorgeschoben, gerade Knie ohne Fußstütze, den Kopf müde nach links geneigt, auf die linke Schulter fallen drei dunkle Locken, die Haare in der Mitte gescheitelt, Christus beidemal bärtig, Handhaltung und Fingerhaltung der rechten Hand gleich, der Schurz links geknotet. Im Nimbus ein Kreuz. In beiden Bildern steht Maria links und hält mit einer Gebärde des Schmerzes die linke Hand an die Wange. In Kodex 93 unterstützt sie mit der rechten Hand den Ellbogen des linken Armes. Sie trägt ein einfaches Kopftuch und ein faltenreiches Obergewand. In beiden Bildern hat Johannes ein leicht nach rechts gesenktes ähnliches Haupt und herabhängende gefaltete Hände.

Während das Bild Hartkers großen Farbenreichtum zeigt, hat Kodex 93 nur zwei Farben, rotbraun und blaugrau. Das Kreuz ist rotbraun, dessen Rand grau. Die Inschrifttafel grau mit brauner Randlinie. Der Nimbus Christi grau mit braunem Kreuz darin und brauner Randlinie. Der Schurz Christi blaugrau, Umrisse schwarz gezeichnet. Der Körper Christi hat eine blaßrote Farbe. Maria

und Johannes sind nur in Federzeichnung. Um das Ganze zieht sich ein rotbrauner Rand.

Manuskript 93 muß schon früh nach Schaffhausen gekommen sein, da es im Katalog Sigfrieds (um 1100) erwähnt wird. Es gehörte vielleicht schon zur ersten Ausstattung des Klosters Allerheiligen mit Büchern.

Ferner ist wahrscheinlich st. gallischer Herkunft Pergament 95 der Ministerialbibliothek, ein Quartband 31 : 22 cm, 173 Blatt, aus dem 11. und 12. Jahr-

Abb. 3.

hundert. Ein sehr abgebrauchtes Missale, das nach meiner Ansicht mehr als ein Jahrhundert, vielleicht bis ins 13. Jahrhundert im Münster gebraucht wurde; denn Blatt 50—53 ist die Meßliturgie, nachträglich in etwas abgeänderter Form aus dem 13./14. Jahrhundert nochmals geschrieben und in den Band eingesetzt worden. Es haben an dem Werk mindestens vier verschiedene Hände gearbeitet.

Blatt 1—4, der Kalender, scheint etwas später zu sein als das nachfolgende Antiphonarium. Die Erwähnung Benedikts im Januar, translatio s. Benedicti im Juli weisen auf ein Benediktinerkloster; die Hervorhebung von Gallus und Fides weisen auf St. Gallen.

Das Antiphonarium, Blatt 5—39, ist wohl der älteste Teil des Bandes, geschrieben in kleinerer Schrift, durchwegs mit Neumen versehen, rot paginiert von 1—33. Es wird das im Kloster Allerheiligen lang und häufig benützte Antiphonarium sein. Möglicherweise wurde vor diesem ein anderes Antiphonarium

verwendet, aus dem 10. Jahrhundert stammend, von welchem nur noch eine Anzahl einzelner Blätter übrig sind, welche jetzt als Pergament A der Ministerialbibliothek gesammelt sind. Auch Pergament A könnte aus St. Gallen stammen. Sein Titel, in kräftigen Majuskeln geschrieben, lautet «Gregorius presul meritis et nomine dignus unde genus ducit summu concendit honorem renovavit monimenta patrum prio, qui composuit hunc libellum musice artis scole cantandum anni circulo.» Die zwei einzigen Initialen, welche sich auf den geretteten Blättern finden, können dem Stil nach schon von St. Gallen stammen. Abbildung 3 zeigt eine dieser Initialen.

Das Anfangs-A des Antiphonariums Pergament 95 zeigt sogar einige Verwandtschaft mit dem Anfangs-A von Pergament A. Bei beiden ist der Buchstabenstamm dasselbe Dreieck, rechts verdoppelt; der Balken in der Mitte ebenfalls verdoppelt; das Rankenwerk schlingt sich von unten nach oben steigend zwischenhindurch. Nur ist dem Jahrhundert entsprechend das Rankenwerk in Pergament A viel einfacher als in Pergament 95. Pergament A muß schon frühe im Kloster überflüssig gewesen sein, eben weil vielleicht ersetzt durch Pergament 95. Sicher im Lauf des 12. Jahrhunderts wurde es zu Buchbinderzwecken in den Pergamentbänden hinten und vorn verwendet. Darum sind auch nicht alle Blätter erhalten. Der zweite Teil des Missale, der, wie die Lagen zeigen, zu gleicher Zeit mit dem Antiphonarium geschrieben wurde, umfaßt Blatt 40—49. Er enthält Gebete und Hymnen für Feste und Heiligenfeiertage. Er schließt Seite 49 mit dem Credo. Eine Anrufung des h. Gallus und h. Othmar confessorum weist entschieden auf St. Gallen.

Den dritten Teil des Buches bildet der Meßkanon, Blatt 54—57. Er wird eröffnet mit einem Schmuckblatt in Majuskelschrift und einer in der Mitte kunstvoll rot und schwarz gezeichneten Initiale. Blatt 55 zeigt vorn den Kruzifixus mit Maria und Johannes; auf der Hinterseite das Te igitur mit einem schönen, rot und schwarz gezeichneten T.

Der Kruzifixus Blatt 55 zeigt große Ähnlichkeit mit demjenigen des St. Galler Kodex 341, welchen Merton auf Tafel 76 wiedergibt. Man vergleiche unsere Abbildung 4 mit derjenigen Mertons. Beidemal ist das Kreuz aus rohen runden Balken gezimmert, welche noch Äste haben. Beidemal oben die Tafel für die Inschrift eingesteckt. Christi Gesicht und Kopf sind überraschend ähnlich. Der bärtige Kopf nach rechts geneigt, rechts und links liegen auf den Schultern je drei Strähnen des Haares. Der Körper beidemal nach rechts gebogen, wobei der linke Fuß über den rechten zu liegen kommt und seine Zehen über den Kreuzesstamm vorstehen. Maria hat verschiedene Handhaltung und Faltenwurf; ebenso Johannes, welcher jedoch beidemal eine Buchrolle in der linken Hand trägt.

Das St. Galler Bild ist gemalt. Das Schaffhauser gezeichnet in Rot und Schwarz. Das Kreuz rot, Christus schwarz. Sein Gewand rot, der Nimbus rot, die Inschrift oben schwarz. Das Blut, das aus der linken Hand und der Seitenwunde strömt, rot. Marias Gesicht, Arme und Untergewand schwarz, Obergewand rot. Des Johannes Kopf und Obergewand schwarz, Untergewand rot.

Der vierte Teil des Buches, Blatt 57—95, ist, wie die Lagen zeigen, zu gleicher Zeit und von der gleichen Hand geschrieben wie der Meßkanon. Er enthält Orationen für Feste von Weihnachten bis Pfingsten, ferner für Seuchen, Hunger, Regen, für Verstorbene; auch eine Anrufung des h. Gallus und Martin (S. 83 und 85) kommt vor.

Abb. 4.

Endlich folgen als fünfter Teil des Bandes Blatt 96—167, eine Anzahl Bibellektionen.

Haben wir so in Text und Abbildung verschiedene Hinweise auf St. Gallen gefunden, so kann dafür auch noch der Stil der Initialen angeführt werden. Die meisten Initialen des Bandes zeigen den Knollenstil des 11./12. Jahrhunderts, der damals ja eine sehr weite Verbreitung hatte. Ob sich darin Nuancen finden, welche speziell nach St. Gallen weisen, kann ich nicht entscheiden. Dagegen darf darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine Reihe von andern Initialen st. gallischen Typus haben.

Wir bringen zu diesem Zweck zwei Tafeln Initialen. Die erste enthält lauter Initialen aus Schaffhauser Pergamenten des 10. bis 11. Jahrhunderts (Abb.

5—16). Und zwar Abb. 5, 6, 7, 9, 10, 16 aus Pergament 94, Abb. 8, 11—15 aus Pergament 95. Die zweite Tafel enthält lauter Initialen aus St. Galler Pergamenten des 11./12. Jahrhunderts, und zwar Abb. 17, 18 aus Pergament 560, Abb. 19 aus Pergament 18, Abb. 20—22 aus Pergament 21, Abb. 23—29 aus Pergament 830.

Betrachtet man diese Tafeln, so fällt sofort auf, wieviel mannigfaltiger, freier und gestaltenreicher dieser Initialenstil ist als der in andern Pergamenten des

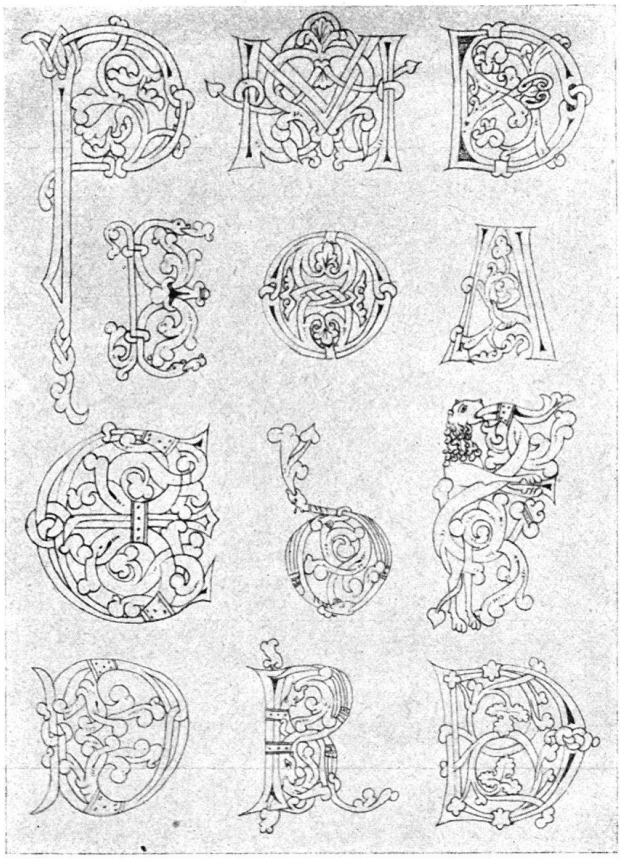

Abb. 5—16.

11. Jahrhunderts der Ministerialbibliothek übliche. Vor allem finden wir in ihnen nicht den durch Keile verstärkten Buchstabenstamm, wie es sonst durchwegs der Fall ist in unseren Pergamentbänden des 11. Jahrhunderts, die nach einem frühern Artikel im «Anzeiger», Jahrgang 1923, S. 112ff aus Hirsau stammen. Vielmehr stellt sich der Buchstabenstamm dar als aus zwei Bändern bestehend, die dann in Rankenwerk übergehen. Dieser Stil ist in Hirsau nicht zu belegen, dagegen gerade in St. Gallen gebräuchlich. Man vergleiche die Abb. 5—8 und 14—16 aus unsern Manuskripten mit den Abb. 20—22, 24, 26, 27 aus St. Galler Manuskripten. Offenbar sind die zwei parallelen Bänder des Buchstabenstammes entstanden aus dem Keil, die mittlere Trennungslinie ist einfach der verlängerte

Keil. Oft ist ja der Keil noch vorhanden, z. B. Abb. 10, 11, 17, 25; manchmal ist er ganz zum Trennungsstrich geworden.

Etwas anderes, was ich für typisch st. gallisch halte, ist das Auftreten von Hunds- oder Drachenköpfen im Rankenwerk. Beim Hirsauer Stil finden sich auch solche, aber nur zu Beginn oder am Schwanz des Buchstabens; zudem sind sie selten. Aber daß im 11. Jahrhundert mitten im Rankenwerk solche Hundsköpfe auftauchten, die das Rankenwerk aus ihrem Maul entlassen, wie in Abb. 8,

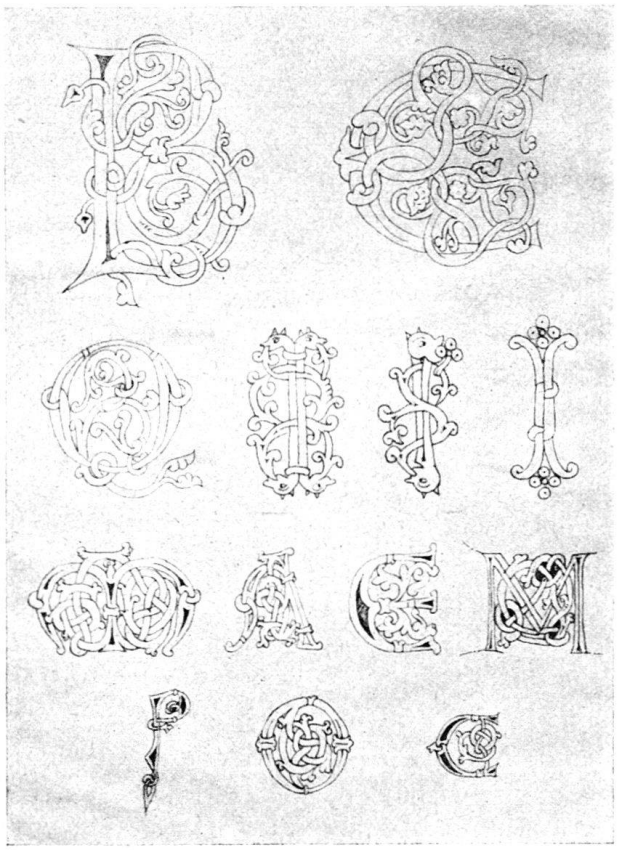

Abb. 17—29.

12, 15, oder daß sie den Buchstabenstamm rings umgeben wie in Abb. 20, 21, kommt bei den vielen Hunderten von Initialen aus Hirsau, die wir besitzen, niemals vor. Das ist st. gallisch. Zweimal bildet auch ein flott gezeichneter Löwe den Buchstaben F, was in Hirsau nicht zu belegen ist. (Vergl. Abb. 13.)

Eine weitere Eigentümlichkeit, die ich für st. gallisch halte, sind die Knoten oder Schlingen am Buchstabenstamm. Das findet man bei den Hirsauer Initialen des 11. Jahrhunderts nirgends; es sei denn bei den großen Prachtblättern, die in Gold ausgeführt sind. Die gewöhnlichen Miniuminitialen haben immer viereckige Bänder, welche den Buchstabenstamm zusammenhalten, wie sie im «Anzeiger», Jahrgang 1923, S. 115 abgebildet sind. Dagegen Schleifen oder

Knoten wie z. B. Abb. 5, 7, 9, 11, 14, 19, 23, 24, 27 kommen in Hirsau nirgends vor. Sie scheinen mir st. gallischer Stil zu sein.

Mit ziemlicher Sicherheit ist auch Manuskript 94 nach St. Gallen zu verlegen. Quartband, aus dem 11. Jahrhundert, 171 Blätter, der in unserem Katalog Liber benedictionum heißt, aber ein richtiger Pontifikale ist. Blatt 3—28 enthält Benedictiones zu allen Festen. Der Festkalender fängt mit Weihnachten an und hört auf mit Quadragesima. Dann folgen Blatt 29 drei Formulare für eine Königskrönung. Das zweite ist der ordo romanus; das dritte der ordo occidentalis. Woher diese Formulare stammen, ist noch zu untersuchen.

Für St. Gallen sprechen die Miniaturen, welche die Handschrift enthält. Die meisten Initialen sind wieder zweiteilig, aus zwei Bändern bestehend. (Vgl. die Abb. 5—7, 9, 10.) So schon das Anfangs-D, das merkwürdigerweise grün und silber gemalt ist mit einer dunkelblauen Füllung. Seine Ranken tragen drei- bis vierbogige Knollen, einen Knoten aus Flechtwerk und in der Mitte zwei Blätter der Weinrebe, alles rot gerändert, die Fläche hellgrün (Abb. 16). Die übrigen Initialen des Buches, die mit Minium gezeichnet sind, haben denselben Charakter. Sie bestehen aus zwei parallelen Bändern. Buchstabe O, S. 43 (Abb. 9), D S. 46 (Abb. 7), M S. 77 (Abb. 6), P S. 103, die ganze Länge der Seite einnehmend, ausnahmsweise mit schwarzer Tinte gezeichnet (Abb. 5), A S. 125 (Abb. 10).

Besonders interessant sind die drei dem Buche beigefügten Federzeichnungen; Blattgröße 22 × 16,5. S. 2: Ein Abt übergibt einem König ein Buch. Über den Figuren wölbt sich eine zweibogige Ädikula mit breitem Giebel. Gewundene Säulen mit Blattkapitäl. Der König sitzt auf einem niedrigen Thron mit Kissen ohne Rücklehne. Seine Tracht engärmlige poderis mit gesticktem Bruststreifen, schwarze Halbschuhe, auf der linken Schulter geknüpfte Chlamys mit Agraffe, Diadem mit Lilien. Er streckt die Rechte aus, um ein Buch in Empfang zu nehmen. In der Linken hält er einen Stab oder Szepter, das oben in ein T ausgeht. König ist bärtig. Unter dem andern Bogen steht ein Benediktiner-Abt, in der Linken den Abtstab, mit der Rechten überreicht er dem König ein Buch. Er ist ebenfalls bärtig und tonsuriert und trägt das weitfaltige und weitärmlige Ordensgewand ohne Cucullus.

Die zweite Zeichnung ist auf Seite 29a (vgl. Abb. 30). Dargestellt sind drei langgestreckte Figuren mit unnatürlich kleinem Kopf. In der Mitte der zu konsekrierende bärtige König; die Krone auf dem Haupt, in der Linken einen mit Lilien besetzten Kronreif haltend. Die Tunika hat perlengeschmückte Säume, an den Hüften gegürtet. Über der Tunika auf der linken Schulter geheftet, die Chlamys. Rechts und links vom König zwei Erzbischöfe. Der eine ist nach dem Text der Metropolitanus (vielleicht Papst Gregor), der andere der Bischof von Ostia. Jeder trägt eine Alba, darüber eine zweite kürzere mit Saum. Darüber die Kasula (Obergewand), die Arm und Brust deckt. Darüber tragen beide das Pallium sacrum der Erzbischöfe mit fünf Kreuzen. Die Figur zur Linken (Papst) hält Bischofsstab und Manipel. Mit der Rechten berührt er die Krone des Königs, oder setzt sie ihm auf. Der Bischof zur Rechten hält das Evangelien-

buch; mit der Linken überreicht er dem König das Pallium. Nach dem Formular hält der Bischof von Albano vor der silbernen Tür in St. Peter das Schlußgebet. Das andere hält der Bischof von Porto in medio rotae, d. h. auf der runden Porphyrplatte des Fußbodens. Dann werfen sich alle vor dem Grabe Petri nieder. Hierauf folgt die Salbung mit Öl durch den Bischof von Ostia. Der eine Bischof (Papst) trägt einen langen Bart, der von Ostia einen kurzen. Beider Haare sind tonsuriert. Aus dem Text ergibt sich, daß das Formular jedenfalls aus Rom stammt.

Die dritte Federzeichnung ist auf der Hinterseite S. 29. Der König thronend in einer Kirche. Zwei Säulen mit reichen Kapitälen tragen einen Vorbau

Abb. 30.

mit Dach. Über den Säulen kleine Giebel mit Kreuzen. Der König sitzt in einer halbrunden Nische, die mit einem Vorhang geschlossen ist. Er sitzt auf antikem Klappstuhl mit geschnitzten Tierköpfen als Armlehnen; seine Füße stellt er auf einen Schemel. Stabszepter in der Rechten. Er trägt doppelte Tunika ohne Schmuck; darüber die Chlamys, ebenfalls schmucklos. Auf dem Haupt eine Zackenkrone. Möglicherweise ist mit ihm Heinrich V. gemeint, der am 13. April 1111 in Rom von Papst Paschalis II. zum Kaiser gekrönt wurde.

Von diesen vier Bänden unserer Bibliothek, Manuskript 78, 93, 94, 95, halte ich es für sicher, daß sie st. gallischen Ursprungs sind. Es sollen nun noch einige andere Bände besprochen werden, bei denen es schwerer ist, zur Klarheit zu kommen, die aber vielleicht auch aus St. Gallen stammen.

Als st. gallisch sind ferner in Anspruch zu nehmen die großen Foliopergamente 2, 3, 4 und 18 der Ministerialbibliothek. Es ist darüber schon alles Nötige

gesagt im «Anzeiger» 1923, S. 115. Jedenfalls ist der Stil st. gallisch. Ob die Bände nun auch in St. Gallen geschrieben worden sind oder ob dieser Stil als der älteste nachweisbare in Hirsau gepflegt wurde, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Manuskript 107, Quart, 11. Jahrhundert, 149 Blätter, Vitae patrum graecorum etc. zeigt ein Anfangs-U, welches genau im Stil der Manuskripte 2, 3, 4 gehalten ist. Es hat ebenfalls den blau und grün bemalten Hintergrund wie die dort enthaltenen Initialen. Der Stil ist st. gallisch. Wenn der Band im Kloster Allerheiligen geschrieben sein sollte, so wären Buchstaben aus Manuskript 2, 3, 4 als Muster benützt worden.

Manuskript 22, Folio, 11. Jahrhundert, 105 Blätter, Augustini de consensu evangelistarum, hat nur am Anfang eine Initiale, ein 15 cm langes J, welches aus zwei parallelen Bändern gebildet ist, die oben und unten in Knoten von Flechtwerk ineinanderwachsen und in der Mitte des Buchstabens zwei runde Schlingen bilden. Zwischen den parallelen Bändern sind kleine Ornamente angebracht. Dieser Stil könnte st. gallisch sein, könnte aber auch sonst vorkommen. Jedenfalls haben zwei Hände an dem Werk geschrieben. Möglicherweise ist es in Schaffhausen geschrieben worden.

Manuskript 8, Quart, 10./11. Jahrhundert, 192 Blätter, Quatuor evangelia mit Prologen des Hieronymus. Vor jedem Evangelium ist das Bild des Evangelisten mit seinem Zeichen, ganzseitig, schwarz gezeichnet. Blatt 17 Matthäus, Blatt 63 Markus, Blatt 96 Lukas, Blatt 144 Johannes, Blatt 97 ist ein Titelblatt: incipit evangelium secundum Lucam. Quoniam quidem multi conati sunt. Das Q ist halbseitig, kühn, in Minium. Was an diesem Band nach St. Gallen weisen könnte, sind eine Anzahl kleinerer Initialen, welche zum Teil große Ähnlichkeit aufweisen mit dem Stil Winithars (Manuskript 2 und 108 in St. Gallen) und den kleinen Initialen in unserem Manuskript 78, welches am Anfang dieses Artikels besprochen wurde. Solche Initialen sind in Manuskript 8 auf Blatt 1, 4 usw.

Manuskript 66, Quart, 12. Jahrhundert, 117 Blätter, mehrere Hände. Bedae historia ecclesiastica gentis Anglorum. Auf Blatt 1 ganzseitig Beda abgebildet. Rechts, links und unten ist das Bild von einem Ornament eingerahmt, das sich abwechselnd in roten und schwarzen Schneckenlinien entwickelt. Rechts und links oben schließt es ab mit romanischen Kirchtürmen, die kuppelartig gekrönt sind. Innerhalb dieses Ornaments sind rechts und links je eine Säule, welche oben durch einen Rundbogen verbunden sind, der Bogen ist in Art eines Regenbogens rot, grün und dunkelblau bemalt. Unterhalb desselben sitzt Beda auf einer Bank, auf einem Kissen, über welches ein Teppich bis zum Boden herabhängt. Der Teppich ist gestickt in gelben, roten und grünen Rautenmustern. Beda trägt ein faltenreiches Gewand, das bis auf die Knöchel herabreicht. Es ist in roten Strichen gezeichnet. Nur das Untergewand und die hervortretenden Ärmel sind schwarz gezeichnet und schwach grün bemalt. Bedas Haupt ist bärtig und tonsuriert. Der Nimbus ist rot gerändert und goldbemalt. Vor sich hat er einen Schreibtisch, darauf zwei Tintengefäße mit roter und schwarzer

Tinte. In der rechten Hand hält er den Gänsekiel, in der Linken das Messer. Auf dem Blatt, das über den Tisch herunterhängt, kann man lesen: «Britannia oceani insula cui quondam nomen albion». Das Bild ist mehr Zeichnung als Malerei; am buntesten ist der Regenbogen.

Die Initialen des Bandes zeigen den Knollenstil. Zwei sind in Gold, rotgerändert ausgeführt. Andere nur in Minium gezeichnet. Die Initiale B, Blatt 3, welche fast die ganze Seite füllt, hat einen gelb und braunviolett gemalten Hintergrund. Andersartig als beim gewöhnlichen Knollenstil ist dies, daß die Ranken in der Mitte keine Blüten tragen, sondern einfach wieder in Knollen ausgehen. Dieser vom Hirsauerstil abweichende Umstand spricht für einen andern Entstehungsort des Bandes.

Manuskript 82, Quart, 12. Jahrhundert, 86 Blätter, Explanatio psalmorum 119—133. Dieser Band, der nur wenige kleine Miniuminitialen enthält, könnte für St. Gallen in Anspruch genommen werden, weil die Initialen auf Blatt 1, 8, 35, 40 aus zwei Bändern bestehen, und weil diese Bänder im Stamm eine Schleife bilden. Jedenfalls zeigt dieser Stil Ähnlichkeit mit st. gallischen Buchstaben.